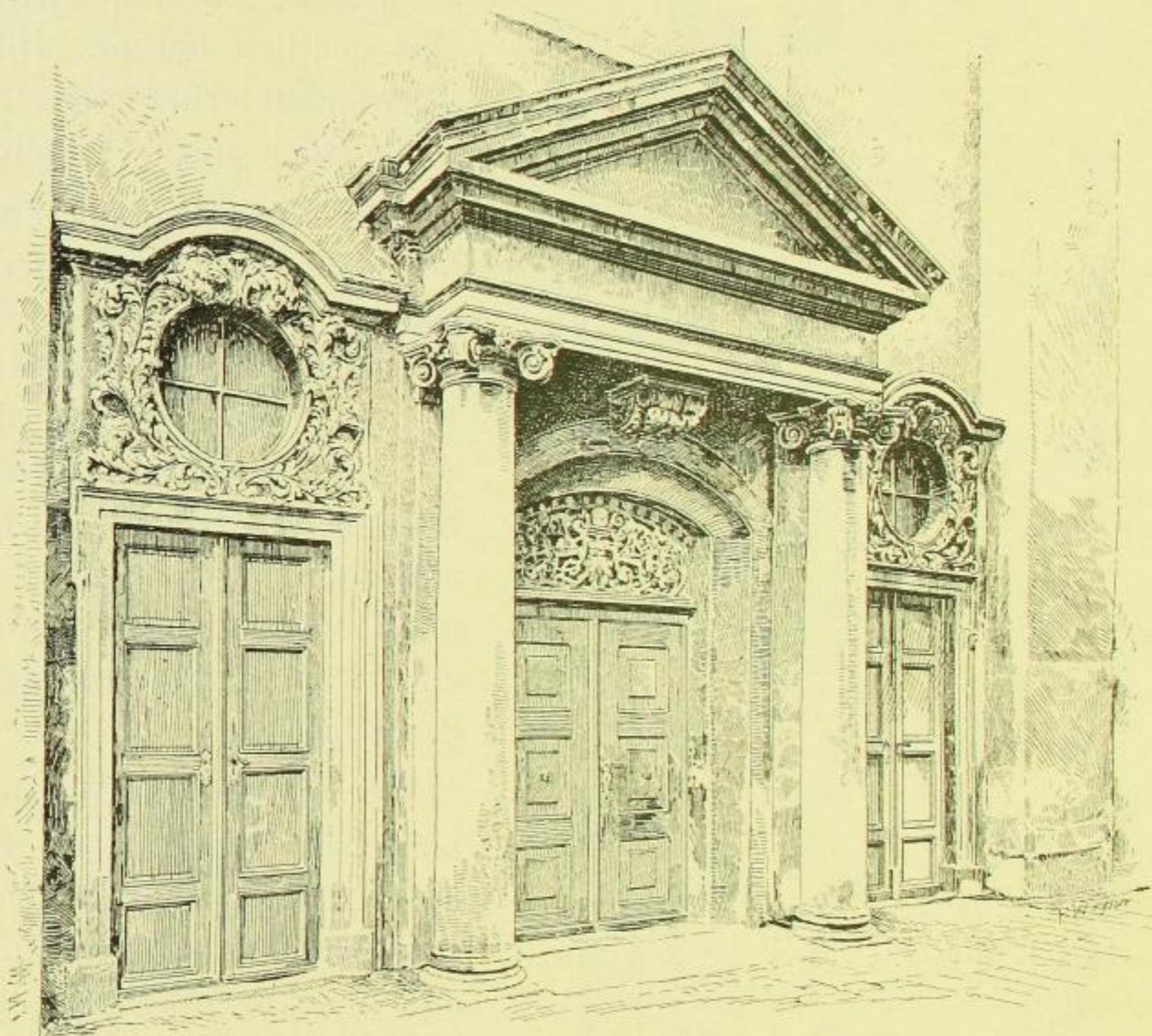


Dieser Umbau gab der Kirche ihre jetzige Grundgestalt (Fig. 85). Ihm entstammen die den Raum an drei Seiten gleichmässig umfassenden

Emporen, derbe, jetzt weiss gestrichene Holzarchitektur, unten mit Stübchen zwischen jonischen Pilastern, oben offen, mit korinthischen Säulen (Fig. 79 B). In den meisten Stübchen, namentlich der West- und Südseite, erhielten sich die hübschen Stuckdecken.

Diese Emporen verleihen dem Raum eine saalartige, nur gegen den Chor offene Wirkung. Leider verdunkeln sie aber den Raum nicht unbeträchtlich. In

Fig. 86.



der künstlerischen Behandlung stehen sie den Emporen in der Peters- und Barfüsserkirche sehr nahe, sie können also wohl als das Werk des Zimmermeisters Joh. Christian Schmid gelten. Gleicher Zeit gehört das

Westportal an, ein derbes Barockwerk, welches aus einem jonischen Portikus und zwei Nebenthüren besteht. Wohl von Johann Gregor Fuchss. Die ovalen Oberlichter sind von prächtigem Rankenwerk umschlossen. Hübsche Schmiedearbeiten füllen sie (Fig. 86).

Das 17. und 18. Jahrhundert bebaute den kleinen, zwischen der Kirche und der Grimmaischen Strasse gelegenen Kirchhof mit Grüften und Grabsteinen. Ein grosser Theil der jetzt im Chor aufgestellten Denkmale stammt aus diesem. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts dauerten hier die Begräbnisse der „Universitäts-Verwandten“ fort. 1794 und vor dem Bau des sogenannten Mauricianums im 19. Jahrh. wurden die Seitenkapellen und Grüfte abgebrochen und die Kirche in den jetzigen, unwürdigen Zustand versetzt. Nach 1813 wurde sie für 11000 Thlr. restaurirt; dabei wurde ein Nordthor in der dürftigen Gothik jener Zeit hergestellt.